№ 78. **Der Breslauer Beobachter.** 1843.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 1. Juli.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Naharvalen*) Kampf um ihr Heiligthum Alcis.

Skizzirtes fragmentarisches Bild aus der Vorzeit.

Mitgetheilt von Sigismund Friedehold.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Mit wahrhaft gieriger Wuth flammten unzählige Luftgebilde an dem nordöstlichen Himmel und schienen mit weitgähnendem Rachen auf irgend einen Köder *) zu warten. Dies sollte auch nicht mehr gar zu lange währen; denn noch ehe Thetis sich den Armen Neptuns entwunden, kreuzten sich die Schwerter der beiden Heere, und ihre Pfeile und Wurfspeere zitterten durch die Lüfte. Wie Gewissensbisse aus beengter Brust, so entstiegen aus den unzähligen Feuerschlünden beider Völker dichte Wolken, welche in der Mitte einzelne Feuerzungen blicken ließen, welche sich zuletzt in Myriaden von Rosetten auflösten, mit Adlersfittigen am Horizonte dahingleitend.

Die Heere waren einander am Stärke zwar ziemlich gleich, jedoch zählte der Narvale eine größere Anzahl von Bogenschützen. Diese Leute wußten ihre Waffe außerordentlich gut zu handhaben; ein alter Chronist erzählt unter Andern von ihnen: »An Schnelligkeit die Thiere des Waldes übertreffend, fliegen die naharvalischen Bogenschützen wie gescheuchte Hirsche dahin und kommen fast in eben dem Augenblicke wieder, wenn man sie schon längst todt oder wenigstens an einem entfernten Orte glaubt. Ihre Liebe zu den vaterländischen Göttern übersteigt beinahe die für Weib und Kind; und um Ersteres zu retten, würden sie gewiß im Stande sein, ihr ganzes Reich einem benachbarten Fürsten zu überlassen. Aus dieser kurzen, aber wahrheitsgetreuen Schilderung des ungenannten Chroniken-Schreibers werden meine Leser wohl das Hauptsächlichste im Charakter des naharvalischen Volksstammes herausfinden. Jedoch auch die ihnen nahe verwandten Semnonen waren nicht ganz befreit von böslichen Eigenthümlichkeiten, und wenn sie auch beim Anfange unsrer Skizze als gefühlvolle Menschen geschildert wurden, so lag doch gewöhnlich hinter dieser gleißenden Außenseite ein lauernder, tückischer Dämon. Nicht so die Naharvalen. Bei ihnen war es allerdings Landesgebrauch, die gefangenen Gegner auf das Grausamste zu verstümmeln und zu martern, indeß hatte ihr Haß keinesweges eine solche Ausdehnung, als wie bei erstgenannter Völkerschaft. Obgleich zuweilen jähzornig, zeigte sich doch noch von undenklichen Zeiten her eine gewisse Gutmüthigkeit in ihrem Wesen, die sich auch jetzt noch in dem biedern und rechtlich denkenden Sinne unserer jetzigen Gebirgsbewohner erhalten hat.

Doch nun zur Sache. Wie schon gesagt, standen beide Heere einander kampfgerüstet gegenüber und warteten nur auf den entscheidenden Augenblick, wo die Schlacht-Drommete ertönen würde. Auch dieser Moment nahte mit unglaublicher Geschwindigkeit; denn wie ergrimmte Löwen stürzten alsbald die Semnonen im Bewußtsein ihres rechtlichen Gefühls auf die naharvalischen Schaaren los; doch diese standen gleich ehernen Giganten fest und unerschüttert. War es ein Wunder, daß sich dies alles so zutrug? denn auch die Frauen nebst ihren Töchtern hatten sich nach alter deutscher Sitte den kampflustigen Reihen der Männer angeschlossen und sich mit Manneskraft gewaffnet. Wie schlug da unter der Eisen-Rüstung manches naharvalischen Kindes Herz einem blondgelockten Semnonen-Jünglinge entgegen.

Auch Fürst Adigar hatte sich zu den Seinigen gesellt, um diese durch Wort und That zum bevorstehenden Kampfe zu entflammen. Die neu erfundenen Feuerdrachen leisteten bei dieser Schlacht die trefflichsten Dienste, da sie zumal in die Semnonischen Reihen Tod und Verderben sprühten. Zu wiederholtenmalen riefen sie die Hilfe des Christen-Gottes an; allein Gott wollte ihr flehentliches Gebet nicht erhören; er wollte auch zeigen, daß er den Heiden Gnade widerfahren lassen könne, indem diese mit unerschütterlicher Treue an ihren vaterländischen Gebräuchen hingen, die Semnonen sich dagegen als Abtrünnige bewiesen hatten; — Feurige Blitze, von dumpf grollenden Donner begleitet, zuckten durch die Lüfte, und sendeten ihren feurigen Inhalt in mancherlei Gestalt in die Eingeweide des Tartarus. Bald sah man die beiden Heere in dichtem Gewühl in diesem Feuermeere zusammengedrängt, woraus nur ein hin und wieder sich aufthürmender Leichenhügel gleich einem drohenden Phantom sichtbar wurde. Schrecklich war das Ungewitter, welches nur auf einige Augenblicke nachließ, um dann mit erneuter Kraft über seine willige Beute herzufallen; allein noch schrecklicher war die Schlacht, in der, gleich dem Regen, das Blut in Strömen floß. Aber noch war eine beiderseitige Wuth keinesweges gesättigt, indem Lucifer den kämpfenden Partheien den dräuenden Zahn wies; denn nun sollte sich erst der rechte Kampf entspinnen, weil die Könige beider Völker auf einander trafen. Hieb wechselte um Hieb, Stoß um Stoß, und bald sank Adigar von dem Speere seines Gegners getroffen, vom Rosse; allein auch Theuthold wollte die rächende Nemesis nicht verfehlen; denn im Nu sah er sich von einem ihm gänzlich unbekannten Krieger angegriffen, dessen wogender Helmbusch ihm beinah das Antlitz überschattete. — Vom langen Kampfe ermüdet, gönnten sich die Krieger wenigstens so viel Rast, um die Todten von beiden Theilen zu beerdigen. — Inzwischen hatten Luna und Thetis das Gespräch beendigt wo die Zeit des Zweikampfes nahe war; — Beim Scheine lustig aufflackernder Feuer ruhten sich die Vornehmsten beider Nationen zu fröhlichem Sang, Spiel und Tanz aus, um das Festliche dieses Tages würdig zu begehen. Laut klirrten die gefüllten goldenen und silbernen Pokale, die sie im freudigen Taumel des Entzückens zu dutzenden herbeigeholt. Jedoch bald legte sich der fröhliche Ungestüm, als Theuthold mit ernster, ruhiger Herrscherwürde unter die Versammlung trat, und ihn folgendermaßen anredete: »Kinder, Semnonen, und Euch Uebrigen, mag auch der größte Theil aus Alcidischen Kriegern bestehen, — lege ich es nochmals ans Herz, künftighin in stetem Frieden und

Eintracht bei einander zu weilen, indem dies der schönste Ruhm für Völker ist, deren Grenzen sich so nahe an einander befinden!« Nur ein unseliges Geschick veranlaßt mich zu jenem Kampfe, aus dem ich wahrscheinlich nicht mehr als lebendes Individuum hervorgehen werde: — Denn mich hat die hochweise Gemahlin des gefallenen Beschützers Adigars zu einem Strauße auf Leben und Tod gefordert; und kann ich solcher Forderung wohl wiederstehen? — »Gewiß nicht; denn habe ich das Glück, nur mit leichten Wunden bedeckt, vom Kampfplatze zurückzukehren, dann führe ich sicher das holde Weib als meine Gemahlin in meine Burg, und nur der Tod soll uns dann trennen.« Diese mit wahrhafter Hochherzigkeit gehaltene Anrede, wirkte auf die brausenden Gemüther sehr vortheilhaft und mit gezogenen Gleven wünschten sie dem Könige Glück zu dem bereitstehenden Kampfe; stimmten hierauf in Begleitung ihrer Barden einen Schlachtgesang an, worauf sofort der lärmende Troß zerstob. —

Theuthold war eben mit seinen Schildknappen zur Wahlstatt geritten, als sich in ziemlicher Ferne eine dicke Staubwolke zeigte, die sich immer mehr vergrößerte, und, wie sie endlich verschwunden, eine kriegerisch gerüstete Schaar blicken ließ, welche sich immer mehr vergrößerte. Dem guten Theuthold wurde doch etwas bang ums Herz; er sah offenbar ein, daß er hier verlieren müßte. Dennoch wollte er noch nicht verzagen, sondern sich in den gar sehr ungleichen Kampf auf gut Glück einzulassen. — Zum Glück fand er in seinem Talar einen ganz einfachen Goldreif, den er dem gebliebenen Fürsten Adigar abgenommen, er steckte ihn sogleich an den Finger, und alsbald war er von zahlreichen Kriegerschaaren umgeben. Zugleich vernahm er von oben herab eine Stimme, welche ihm in folgenden Versen Aufschluß über den Talismann ertheilte:

»Den Ring behalt' nur an dem Finger,
Ein Wort, — und du bist, — wo du hin willst;
Verlangst du mehre Jahre jünger,
Es sei, nur streif' den Ring nicht ab;
Er brächte dich sonst in das Grab!«

Demzufolge wünschte sich Theuthold weit hinweg von der Scene; und alsbald befand er sich in den höheren Regionen, wo er aber sogleich von dem Geisterkönige, der ihn wie ein neckender Kobold umschwebte, in Empfang genommen und in einen jähen Abgrund geschleudert wurde; dort fielen alsbald die Geier und Adler über ihn her und zernagten sein schwarzes, niederträchtiges Herz! —

Die treulose Rosalinde reichte kurze Zeit darauf dem Fürsten Adigar ihre Hand, machte sich aber bei ihren Unterthanen durch ihren ausschweifenden Lebenswandel bald so verhaßt, daß sie der Regierung entsetzt und in fremden Ländern ihr Leben fristen mußte! Adigar indeß umschwebte als schützender Genius sein Volk stets in hellstrahlender Glorie, seine Unterthanen erfreuten sich eines immerwährenden gemüthlichen Wohlstandes und einer gedeihlichen Ruhe, und Alois hatte in jeder Beziehung den Ring davongetragen! —

Siegismund Friedehold

Beobachtungen.

Die Louis'dors.

»Das ist das Erschtemal in meinem Leben, daß ich so viel Geld auf einem Haufen zusammenseh, und meine nennen kann!« sagte Meister Schließhaken seelenvergnügt zu seinem Weibe, indem er 6 Louis'dor, die ihm durch Erbschaft zugefallen waren, auf den Tisch warf. »Nu rath mir mal, was mach ich mit dem Gelde?« fuhr er fort — es thut mir fast leed, daß ichs ausgeben soll, ich denke, 's soll noch mehr in de Höh' steigen, wenn ich's in natura liegen lasse!«

»Mach was du willst,« erwiederte Frau Schließhaken, »aber ich dächte doch, 's wäre besser, Du koofst mir ene seidene Krischpine nach der neusten Mode, mit langen Bommeln dran. Wenn ich so 'n Ding seh, lacht mirs Herz im Leibe, und 's müßte mir sehr gut stehen, weil ich so ene vornehme Leibes gestaltung habe, und mich in Gesellschaft benehmen kann wie ene Gräfin!«

»»Hör ock, thu mer den eenzigen Gefallen, und laß dir beim Dokter den Nagel aus 'm Kopfe ziehn, der drin steckt. — Ich dächte doch, Kleeder hättst Du doch genung und wenn Du Dein Marinokleed in die Farbe schickst und renofiren und hernach zustutzen läßt so kannst Du mit im Theater ufn Balkon gehn oder uf de Tribune zum Wettrennen. Und was bist Du denn? — Du bist eene Bürgers- und Meestersfrau, und mußt Dich auch hochmüthig machen, wie ene Prinzessen.««

»J — sieh doch! — Mein Vater 'war en Mann bei der Spritze. — «

»»Na, sei ock ruhig, — für's Gewes'ne gibt der Jude nischt. Mit einem Wort, was Du Dir einbildst, geschieht nu partu nich, so wolln wir mit dem Golde nich wirhtschaften! — Da thät mir doch weit eher so'n Burnss Noth, wie sie bei Podjorsky zu Dutzenden hängen! Denk doch, wie müßte das aussehn, wenn wir in den schwarzen Bär spatziren gingen, und Du gingst in Sammt und Seide, und ich lief neben Dir in meinem alten Frack der vor 7 Jahren mein Hochzeitfrack gewesen is? — Na, ich bin der Idee, wir bleiben, wie wir sind, und lassen uns das Alte recht schön ufputzen und ufstutzen!««

»Jh! — und die schönen Lugedore soll'n nich in die Welt? Du weeßt mit keenen Lugedoren umzugehn. Schäm Dich! Ich bin von gutem Herkommen und Du ooch, und nu wir was haben — — —«

»»Ach, was! Was geht mich's Herkommen an. Wo wir hergekommen sind, da gehn wir wieder hin, der Mensch is von Erde, und wird zu Erde, und nu laß mich zufrieden, ich wer das Goldeinsperren und du rührst mir nischt an, das rath ich dir!««

Noch lange deliberirten der wirthliche Mann und die stolze Frau über die Verwendung des ererbten Goldes — doch es kam zu keinem weitern Resultat, als daß die blanken Füchse vorläufig aufbewahrt wurden. Allein die Eitelkeit der Frau errang doch endlich einen Sieg, — doch welchen? — Man höre! — Sie kaufte eine durchsichtige Drahtbörse, und ließ die Louid'ors darin unter anderm Gelde paradiren. Des Sonntags benutzte sie der Gemahl, um in Bier- und Kaffeehäusern sie sehen zu lassen, wenn er eine Flasche Bier bezahlt, und in den Wochentagen ging Madam damit auf den Markt.

Endlich bekam die Drahtbörse ein Loch, und man verlor 3 Louisd'or. Meister Schließhaken gerieth in Verzweiflung, — er wollte sich das Leben nehmen, und sagte zu seiner Frau: «O, hätt' ich lieber das sapperlotsche Ding machen lassen, — so hätten wir doch was!« »»Davor is schon gesorgt,«« erwiederte listig die eitle Frau, das Zeug is schon beim Schneider, es wird een sehr schön Kleed, und ich werde dir schon drin gefallen; vor die übrigen 3 Lugedor kannst Du Dir eenen Burnuss machen lassen, wie'n Dein Herze wünscht!««

Die Geschichte mit dem Loch in der Börse war mithin nur eine Fabel von der Frau Schließhaken benutzt, um der Sache eine glückliche Wendung zu geben. Der Mann machte gute Miene zum bösen Spiel, und die Louisd'ors glänzen jetzt als Krispine und Burnuss.

G. R.

Die Briefe.

Um Euch was Neues doch zu bringen,
Ihr werthen Leser, will ich heut
Einmal von Briefen etwas singen,
Vielleicht, daß Euch das Lied erfreut;
Wir wollen sehn, wie vielerlei
Denn wohl der Briefe Gattung sei.

Ei! — Mit verklärtem Blicke lächelt
Ganz heimlich dort die junge Frau,
Von Amors Fittig sanft umfächelt
Scheint sie wohl gar? — der T — trau!
O sagt, ihr Grazien und Musen,
Was birgt sie dort in ihrem Busen?

Wie hoch geröthet sind die Wangen;
Wir sehen sie in Morgengluth
Und zartem Liebesfeuer prangen.
O Eheherr! — sei auf der Hut!
Ein Liebesbrief kam diesen Morgen,
Den sie im Busen jetzt verborgen.

Was ist's das jener Mann zerknittert,
Und wüthend in die Tasche steckt.
Seht nur, wie er vor Aerger zittert.
Was hat ihn denn so sehr erschreckt?
Er flucht der irdischen Beschwerde
Und hängt den Kopf bis auf die Erde.

Der grimmigste der Creditoren
Hat heut, mit Grobheit wohl gespickt,
Ihm, der zum Unglück auserkoren,
Per Post ein Brieflein zugeschickt,
Verseh'n mit manchem spitzen Worte.
Ein Mahnbrief wars von derber Sorte.

Jetzt Nummer drei! Ein Bräutchen liegt
Von einer Ohnmacht dort umfangen.
Noch eben träumte es vergnügt
Von naher Hochzeit mit Verlangen.
Doch neben ihr, da liegt, o weh!
Ein Briefchen auf dem Kanapee.

Vom Bräut'gam kam es, dem Gliebten,
Sie brach es auf mit heiterm Blick;
Doch Thränen ihre Augen trübten,
O trauert um ihr Mißgeschick,
Gar deutlich hat er ihr geschrieben:
Aus sei's mit Hochzeit und mit lieben.

Denn was die Leute oft gesprochen,
Und was er nimmermehr geglaubt:
Daß längst ihr Röslein schon gebrochen,
Ein Andrer ihr den Kranz geraubt,
Sei Wahrheit! — Was sie jetzt gelesen,
War ein Absagebrief gewesen.

„Ei! — den muß wohl der T . . . plagen,
Daß er an mich schon wieder denkt!"
So hören wir den Mann dort klagen,
Der lieber nimmt, als Geld verschenkt.
Ein Brief, der eben angekommen,
Hat ihm die Laune ganz benommen.

Die Karte war zwar fein und zierlich,
Die im Couvert des Briefes stak;
Doch der Empfänger ungebürlich
Vor deren Inhalt fast erschrak,
„Gevatterbrief! — marsch, an die Erde!"
Ruft er mit zorniger Geberde.

Na, endlich, endlich ist er da,
Der Brief, der mich von meinem bösen
Und argen Weibe wird erlösen,
Juchheh, Triumpf, Victoria!
Von einem Drachen nicht umgeben,
Werd ich nun wieder fröhlich leben!"

So hören jenen Ehemann
Wir dieses Freudenliedlein singen,
Weil sein Xantippchen nicht mehr kann
Den häuslichen Pantoffel schwingen.
Aus ist nunmehr ihr Regiment,
Der Scheidebrief ihn von ihr trennt.

Was ist denn eben eingelaufen?
Was ist's, das jenen Krämer neckt?
Kaum kann er Syrup mehr verkaufen,
So sehr hat ihn ein Brief erschreckt.
Ein Wechselbrief ging eben ein
Und der will schnell bezahlet sein.

Wovon? des armen Teufels Kasten
Sind leer, das macht ihn ganz verwirrt.
Nicht darf er mit der Zaslung rasten,
Sonst wird der Wechsel — protestitt.
Nehmt, seid ihr nicht mit Geld bedacht,
Vor Wechselbriefen euch in Acht.

In jenen frühern finstern Zeiten
Da konnte jeder Bösewicht
Für Geld Vergebung sich bereiten,
Wovon noch heut die Fama spricht.
Der Böseste von allen Bösen
Durft' einen Ablaßbrief nur lösen.

Doch bei den Briefen giebts vor allen
Nur Einen, der am besten wohl
Gar manchem Leser wird gefallen;
Denn leere Beutel macht er voll.
O wäre uns Allen doch hienieden
Ein tücht'ger Schenkungsbrief beschieden.

Nützliches für's Haus.

1.) Das Reifwerden der Bohnen zu beschleunigen.

Nach einem kalten und nassen Sommer, so wie in feuchten und nebligen Gegenden, reifen die Bohnen zum Samen oft sehr schwer. Dies zu erleichtern, reißt man die Stöcke, wenn die Schoten gehörig groß und mit Bohnen gefüllt sind, aus der Erde, läßt sie jedoch an den Stöcken befestigt in ihrer bisherigen Stellung, die Wurzel auf die Erde aufgestellt, und setzt sie so der Luft und dem Sonnenschein aus. Nach 8 Tagen fallen gewöhnlich die Blätter ab, und die Bohnen reifen danach schnell. Nicht allein erhält man auf diesem Wege mit Gewissheit reifen Saamen, sondern die Bohnen eignen sich auch um drei bis vier Wochen früher zum Gemüse und sollen sogar delikater werden.

2.) Um die Fische außer dem Wasser mehrere Tage lebendig zu erhalten,

braucht man sie nur mit etwas Brandwein zu berauschen. Im Winter ist es genügend, ihm ein in Brandwein getauchtes Stückchen Brod ins Maul zu stecken, worauf man sie mit Schnee bedeckt, oder, wenn es an diesem fehlt, sie mit Stroh oder Heu zu überschütten. Im Sommer kann man statt Brandwein Bier oder Wein nehmen, wonach man die Fische in frisches Gras oder Moos einwickelt, das mit derselben Flüssigkeit begossen werden muß. Man kann auf solche Weise Karpfen, Hechte, Schleien und andere große Fischen zwölf bis achtzehn Tage lebendig erhalten. Auf den ersten Anblick scheinen sie ganz erstarrt; man macht sie jedoch mit Leichtigkeit wieder lebendig, wenn man ihnen das Stückchen Brod aus dem Maule nimmt, sie in Leinewand wickelt, diese allmählig mit Wasser befeuchtet, und sie endlich in ein mit frischem Wasser angefülltes Gefäß setzt, worin sie bald lustig umherschwimmen. Beim Aal hat man keine andere Vorsicht nöthig, als daß man ihn in ein Gefäß thut, das man mit feuchter Erde oder mit frischem Grase bedeckt. Mit einiger Sorgfalt, und indem man eine mäßige Feuchtigkeit erhält, konn man ihn fast einen Monat aufbewahren.

3.) Frostschäden.

Von einem alten Schornsteinfeger, der Kranke an sehr bedeutenden Frostschäden, die ihm aus der Nähe, wie aus weiter Entfernung zuströmten, in der Regel binnen 24 Stunden heilte, lernte Dr. Schlesier in Peitz folgendes Geheimmittel gegen dergleichen Schäden als das zuverläßigste Gegenmittel kennen. Schwarzes getiebenes Brot wird mit Essig, und je nach der Quantität der Masse mit 2 — 4 Loth gepulvertem Alaun zu einem dicken Umschlagsbrei gekocht und dieser, dick auf Leinwand gestrichen unmittelbar und so heiß, als es die Kranken ertragen können, über die Froststelle übergeschlagen. Dieser Umschlag wird, so oft er abgekühlt, gewechselt, und damit 8, 12 bis 16 Stunden unausgesetzt, fortgefahren. Zur Stärkung der geschwächten Glieder läßt Dr. Schlesier dann eine Zeit lang noch eine Mischung von Spirit. camphor., Tinct. croci, Tinct. opii und Salmiak einreiben, um damit die Neigung zu Rückfällen zu beseitigen und somit die Kranken für den nächsten Winter zu schützen. — bei alten Frostschäden zieht Dr. Schlesier jedoch nach dem Gebrauche des heißen Alaunumschlags die sehr heilsame Rustsche Einreidung aus gleichen Theilen Acidum nitri und Auqua Cinnamori vor.

4.) Wasserdichte Kitt für Ziegeldächer, Wasserbehälter u. dgl.

bereitet man, wenn man gleiche Theile Korn oder Roggenkleie und gesiebtes Ziegelmehl innig durcheinander mengt, den 4. Theil dieses Gemenges gestoßenen und wohlgesiebten Hammerschlag darunter mischt und so viel Wagenschmiere hinzugießt, um einen dicken in Klumpen sich zusammenballen Teig daraus bereiten zu können. Die Stellen, wo dieser Kitt angewandt werden soll, müssen vorher mit Wagenschmiere getränkt werden.

Lokales.

Enslen's Rundgemälde

finden mit Recht großen Zuspruch. Diese ganz ausgezeichneten Arbeiten werden aber gewiß noch größere Theilnahme erregen, wäre der Geschmack des Publikums für dergleichen nicht schon durch eine Masse schlechten Schofels, für welchen man den Namen von »malerischen Zimmerreisen,« »Rundgemälden« ꝛc. zu mißbrauchen wagte, zu sehr abgestumpft worden. Wer sich daher einen wirklichen Kunstgenuß verschaffen will, möge die nur noch kurze Anwesenheit des Herrn Enslen benützen, um dessen Rundgemälde, die wir bereits früher ausführlicher besprochen haben und welche in ihrer Art einzig dastehen, zu besuchen. —y.—

Die Restauration zum »schwarzen Adler,« Reuschestraße Nr. 60, scheint unter Herrn Hanke guten Fortgang zu haben. Die Frequenz ist, besonders des Mittags, wo die große Auswahl gut zubereiteter, der Jahreszeit angemessener Speisen, seine Anziehungskraft behauptet, ziemlich stark. Unter den Getränken sind besonders der Kaffee und das Kunzendorfer Bier zu empfehlen. Für Gesellschaften, die unter sich sein wollen, hat Herr Hanke ein zweites Zimmer einrichten lassen, in welchem man ungestört von dem Getöse der Menge und dem Geklapper der Billardbälle, ganz con amore seine »Baiersche« genießen kann. —r.—

Uebersicht der am 2. Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Cur. Scholz. Amtspr. Capl. Kausch.
St. Dorothea. Frühpr. Capl. Pantke Amtspr. Pfarrer Weiß.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr. Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfarr. Lichthorn. Nachmittagspr. Capl. Baucke.
St. Mathias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfarr. Thiel 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschke 9 Uhr.
Kreuzkirche. Wegen Reinigung der Kirche wird der gewöhnliche Gottesdienst durch mehrere Wochen in der Martini-Kirche abgehalten werden, mithin auch die deutsche Frühpr. von einem Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 25. Juni: d. Schornsteinfeger Flemming S. — d. Gastwirth Weigl T. — Den 28.: d. Destillateur Guske T.

Bei St. Mauritius. Den 27. Juni: d. Hausmann Schätzler in Ottwitz T.

Bei St. Adalbert. Den 25. Juni: d. Obsthändler Karwutschke T. — 1 unehl. T. — Den 26. d. Schneiderges. v. Gadomski S. — Den 27. d. Goldarbeiter Kaiser S.

Bei U. L. Frauen. Den 25. Juni: d. Bäckerges. Koch T. — Den 26. d. Schuhmacherges. Schade S.

In der Kreuzkirche. Den 25. Juni: d. Aufwärter Rakette T. — 1 unehl. S. — d. Schuhmachermstr. Ilgner T.

Getraut.

Bei St. Vinzenz. Den 25. Juni: Kürschnermstr. Plewkiewicz mit Jngfr. Monika. —

Bei St. Mauritius. Den 22. Juni: Lieutn. a. D. Palm mit Fräulein Spatzer.

Bei St. Dorothea. Den 26. Juni: Fleischer Baumgart mit M. Plötzke.

Bei U. L. Frauen. Den 26. Juni: Schullehrer Kothe mit Jngfr. Bürkner.

Theater-Repertoir.

Sonnabend zum sechzehntenmale: „Die Hugenotten." Große Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1. An den Studiosus Herrn Niebelschütz vom 27. v. M.
2. An Frau Reichsgräfin v. Pritiwitz vom 29. v. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 1. Juli 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Vermischte Anzeigen.

Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen und Hanfkörner offerirt billigst

Salomon Simmel jun.
Breslau, Schweidnitzer Straße Nr. 28.

Zu verkaufen.

ist eine kleine Quantität Rohr zu Gipsdecken. Kupferschmiedestr. Nr. 22, im goldnen Schwan, bei **Karb.**

Zu vermiethen

und sofort oder Michaeli zu beziehen sind **Schweidnitzerstraße Nr. 14** zwei Wohnungen, eine im Vorderhause, bestehend aus zwei Stuben und Kammer, ohne Küche, die andere im Hinterhause mit Küche.

Das Nähere auf derselben Straße **Nr. 41.**

Zu vermiethen

ist eine lichte Alkove für eine einzelne Person und zum 1. Juli zu beziehen: **Hummerei** Nr. 38 eine Stiege hoch.

Ueberall rühmlichst anerkanntes

großes Cosmorama

mit noch nie gesehener künstlicher Beleuchtung und bewegten Flammen.

1. Der große Brand in Hamburg.
2. Venedig. Der Platz Piazette mit dem Dogenpallast.
3. Die Insel St. Helena mit der Wohnung und dem Begräbniß-Ort Napoleons.
4. Stockholm mit der neuen Brücke.
5. Die Schneekoppe vom Teufelsgrunde aufgenommen.
6. Das Nordlicht der Grönländer im Brillantfeuer.

Die Beleuchtung ist am Tage, wie am Abend gleich.
Der Schauplatz ist in meinem Wintergarten.

Mentzel, Caffetier vor dem Sandthore.

Näheres die Anschlagezettel.

Enslen's Rundgemälde,

am Blücherplatz, Reusche Straße Nr. 1,

sind in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 6½ Uhr Nachmittags eröffnet. Sie enthalten bekanntlich in ganzen Umkreis-Gemälden: **München** und seine Umgegend bis an die Tyroler Gebirge, **Berlin, Dresden, Carlsbad,** den großen Canal in **Venedig,** die prächtige **St. Peterskirche in Rom,** und den anmuthigen Spaziergang: **Villa reale zu Neapel.**

Der Eintrittspreis ist 7½ Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

Da bei diesen Rundgemälden keine Herabsetzung des Preises stattfindet, so sind zu Erleichterung des Eintritts zahlreicher Familien Dutzend-Billets à Dutzend 2 Rthlr., halbe Dutzende à 1 Rthlr., zu haben.

Die Federposen-Fabrik des F. Meier,

bisher Schuhbrücke Nr. 16., befindet sich von heute ab **Albrechtsstraße Nr. 46** und bittet alle ihre geehrten Geschäftsfreunde, hiervon gefälligst Notiz nehmen zu wollen.

Breslau, den 26. Juni 1843.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.